

Transkript: Was die Zuckersteuer alles kann - Nachforscht bei Renke Schmacker

Steuern auf ungesunde Lebensmittel werden oft damit begründet, dass sie Konsument*innen helfen, sich gesünder zu ernähren. Wir haben allerdings empirisch herausgefunden, dass diejenigen Konsumenten, die davon besonders profitieren würden, häufig nicht unbedingt auf die Steuer reagieren. Aus anderen Gründen kann eine Steuer aber trotzdem sinnvoll sein. Der Sinn einer Zuckersteuer besteht darin, dass hoher Zuckerkonsum mit starken negativen Gesundheitsfolgen verbunden ist. Natürlich könnte der Staat auch einfach ungesunde Lebensmittel verbieten, allerdings würde das zu etwas führen, was Ökonomen einen Wohlfahrtsverlust nennen. Denn es gibt doch viele Konsumenten, die diese Getränke sehr schätzen und in der Lage sind, sie nur in den Maßen zu genießen, wie sie nicht gesundheitsschädlich sind. Aus ökonomischer Sicht gibt es zwei Gründe, weshalb eine Zuckersteuer sinnvoll sein kann. Der erste Grund besteht darin, dass ein großer Teil der Gesundheitskosten nicht von den Konsumenten selbst getragen wird, sondern von der Krankenversicherung, und damit diese Kosten vergemeinschaftet werden. Der zweite Grund für die Zuckersteuer besteht darin, dass viele Konsumenten die Gesundheitsfolgen nicht vollständig berücksichtigen, wenn sie ihre Konsumententscheidung treffen, beispielsweise weil sie eine zu geringe Selbstkontrolle haben.

Weltweit gibt es Steuern auf zuckerhaltige Getränke bereits in über 50 Ländern. In Dänemark gab es einiges an Steuervariationen in den letzten Jahren. Zuerst wurde die Steuer stark erhöht und dann vollständig fallen gelassen. Wir haben herausgefunden anhand der dänischen Steuervariation, dass insbesondere Konsument*innen mit hoher Selbstkontrolle ihren Konsum reduzieren, wenn die Preise ansteigen. Solche mit niedriger Selbstkontrolle, die man adressieren möchte, haben ihren Konsum aber nur unwesentlich reduziert. Insofern hat die Steuer nicht das Ziel erreicht, diesen Konsument*innen zu helfen weniger zu konsumieren. Im Übrigen heißt es aber nicht, dass die Steuer per se schlecht ist, denn sie hat ja trotzdem das Ziel erreicht, Steueraufkommen zu generieren. Um zu verstehen, was hohe und niedrige Selbstkontrolle bedeutet, macht es vielleicht Sinn, sich das Beispiel von zwei Konsumentinnen zu betrachten: Petra hat eine niedrige Selbstkontrolle und würde eigentlich gerne weniger Zucker konsumieren. Wenn Sie allerdings nach dem Mittagessen vor der Wahl steht, ob sie einen Dessert möchte, hält sie diesen Plan nicht ein und bestellt trotzdem meistens das Dessert, auch wenn sie es eigentlich nicht möchte und bereut es danach. Claudia hingegen hat eine hohe Selbstkontrolle und sie konsumiert immer nur so viel wie sie auch tatsächlich möchte. Um das Problem eines zu hohen Zuckerkonsums in den Griff zu bekommen, braucht es eine Vielzahl von Maßnahmen. Dazu gehört beispielsweise gesundheitliche Bildung und Aufklärung, klare Lebensmittelkennzeichnung

und beispielsweise muss das Marketing für ungesunde Lebensmittel eingeschränkt werden. Das Vereinigte Königreich hat eine stufenweise Steuer auf zuckerhaltige Getränke eingeführt, bei denen Getränke mit mehr Zucker stärker besteuert wurden und Produkte, die nur wenig Zucker enthalten, gar nicht besteuert wurden. Dadurch haben die Produzenten einen Anreiz gehabt, den Zuckergehalt in den Getränken zu reduzieren, um unter eine niedrigere Steuerlast zu fallen. Wenn in Deutschland eine Zuckersteuer eingeführt werden sollte, dann sollte man sich an dem Beispiel des Vereinigten Königreiches orientieren und dadurch den Produzenten insbesondere einen Anreiz geben, die Produkte gesünder zu machen, denn davon würden auch die Konsument*innen profitieren, die ihren Konsum nicht reduzieren.